

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Welt der Gehörlosen

Schaffhausen. Am 23. August, mittags, fuhr eine fröhliche Schar Gehörloser, zirka 50 an der Zahl, mit einem reservierten Wagen der S. B. B. nach Zürich, wo wir von lieben Freunden empfangen wurden. An der Dampffschiffslände erwartete uns ein mit Fahnen und Wimpeln geschmücktes Extraschiff, das uns in herrlicher Rundfahrt an den lieblichen Gestaden des Zürichsees herumführte. Auf der Halbinsel Au erfrischte uns ein guter Kaffee mit Süßigkeiten. Nachher bestiegen wir wieder unser Schiff, auf dem nun fröhliches Leben herrschte, denn holde Grazien begannen den Tanz und wer will da widerstehen, denkt unser Rundlichster, der trotz döllichster Beschwerden mit dem jüngsten aller Frauchen einen flotten Walzer tanzt, zur Freude aller. Alles lächelte und freute sich, unser verehrtes Komitee, der Himmel und See und all die Menschlein auf dem Schiff. Beim Verlassen des Schiffes wurden wir wiederum von Zürcherfreunden empfangen, die uns zum Bahnhof begleiteten.

Herzlichsten Dank unserem verehrten, lieben Komitee für die Veranstaltung dieses schönen Tages. — Kehret wieder, ihr Stunden fröhlichen Beisammenseins!

W. St.

Autotour des Taubstummenvereins

„Alpenrose“ in Bern

anlässlich des 40 jährigen Jubiläums.

Diesmal war uns der Wettergott nicht so hold wie sonst. Trüb und regnerisch begann der erste Reisetag, der 4. August. Dessenungeachtet hatte in der Morgenfrühe dieses Tages die ganze Reisegesellschaft, 62 Köpfe zählend, in den beiden großen Car-Alpins der Reiseunternehmung Marti in Kallnach Platz bezogen. Die erste Etappe führte über Langnau, Luzern, Zug, Hirzel, Zürichsee, Nafels, Rerenzerberg, Ragaz, durch das traditionelle Prättigau nach Davos und schließlich über den Flüelapass nach Süss. Schon in Luzern begann es in Strömen zu regnen. Ueber Pilatus und Rigi hingen düstere Nebelschwaden. Kein Wunder, wenn eine richtige Reisestimmung nicht recht aufkommen wollte. Laut Programm sollte man vom Rerenzerberg aus eine wunderbare Aussicht genießen auf Churfürsten und Walensee. Statt dessen

könnten wir zusehen, wie sich wilde, trübe Bäche in den See stürzten und diesen verunreinigten. In Obstalden konnten unsere rasch ausschreitenden Benzinrosse einen verdienten Halt machen. Nach dem Mittagessen im Hotel Hirschen ging die Fahrt weiter über Wallenstadt nach Ragaz, dann über die Tardisbrücke nach dem Land der 150 Täler, Graubünden. Im Prättigau begann sich das Bild allmählich zu ändern. Zu dem unaufhaltlich strömenden Regen mischten sich lustig tanzende Schneeflocken. Das noch auf den Weiden liegende Gras wurde sachte zugezehnt. So passierten wir Klosters und kamen pünktlich um 16 Uhr in Davos-Platz an. Den einstündigen Aufenthalt mußte man dazu benützen, sich in den geheizten Restaurants bei einem Glas Kaffee zu wärmen. Das vielgerühmte Davos geizte heute arg mit seinen Naturschönheiten. Früher als vorgesehen verließen wir Davos, denn das schwierigste Stück des Tages stand uns noch bevor. In erwartungsvoller Spannung wurden die ersten Kurven nach dem Flüelapass genommen. Wird die Fahrt gelingen bei diesem Schneegestöber, oder werden wir nicht unterwegs stecken bleiben, war die bange Frage. Je höher wir stiegen, desto dicker wurde die Schneedecke. Hirten brachten ihre vom Winter überraschten Herden in Sicherheit. Um 7 Uhr abends gelangten wir statt in Süss erst auf der Paßhöhe an. Hier, in 2388 m Höhe, hatte es bereits 10 cm geschneit. Wir waren im unwirtlichen Reiche des Winters. Wohl für die meisten war es aber eine willkommene Abwechslung nach dem eintönigen Regen, der den ganzen Tag über unser treuer Begleiter war. Der Abstieg nach dem Engadin brachte vielen das Gruseln bei. Kein Wunder, wenn angefichts der glitschigen Straße einer einen andern fragte, ob er das Testament gemacht habe. Unsere Chauffeure aber waren Teufelskerle, behutsam aber sicher wurden Kurve um Kurve genommen, bis wir endlich wieder in schneefreie Niederungen kamen.

Um 8 Uhr war Süss, unser heutiges Reisziel, erreicht. Nach einem reichlichen und kräftigen Nachessen im Hotel Schweizerhof konnten wir uns von den überstandenen Strapazen erholen. — Der zweite Reisetag übertraf alle unsere Erwartungen. Wenn auch in den ersten Morgenstunden schwere Wolken über den Bergen hingen, so trat doch nach und nach das Blau des Himmels hervor und bald begann Frau Sonne siegreich ihren Weg und versprach uns für die erlittene Unbill des gestrigen Tages reichlich zu entschädigen. In rascher Fahrt passierten wir mehrere

malerische Engadiner Dörfer mit prächtigen Hotelpalästen. Verschiedene Inschriften verrieten, daß hier die vierte Sprache der Schweiz, die romanische, gesprochen wird. Zu beiden Seiten des Tales zeigten sich die Berge mit ihren blendend weißen Häuptern, so der Piz Badret, der Piz Kesch.

(Schluß folgt.)

Aus Taubstummenanstalten

Aus dem 32. Jahresbericht der Taubstummenanstalt Bettingen.

Der Buchstabe tötet; der Geist aber macht lebendig. (2. Kor. 3. 6.)

Es mag vielleicht befremden, gerade dieses Wort des Apostels als Motto über dem Jahresbericht einer Taubstummenanstalt zu sehen. Ist es denn nicht gerade das Erlernen jedes Buchstabens, jedes Lautes eines der wichtigsten Geschäfte in einer Taubstummenanstalt? Bezeichnete nicht schon vor mehr als 30 Jahren ein bekannter Basler Schulmann die Taubstummenanstalten als Hochschulen des Elementarunterrichtes? Gewiß. Und dennoch ist es in erster Linie Aufgabe des Erziehers gehörloser Kinder, daß er über der minutiosen Arbeit im ersten Sprachunterricht die Bildung des Geistes und des Gemütes nicht hintan setzt. Das ist ja gerade das namenlose Weh, der tiefe Schmerz zerstörten Elternglückes, daß die Eltern gehörlose Kinder unter dem lastenden Eindruck stehen, ihr Kind könne nie und nimmer des sprachbegabten Geistes teilhaftig werden. Und doch erfolgt auch beim gehörlosen Kinde das Erlernen der Lautsprache nach den gleichen Gesetzen wie beim hörenden Menschen. Das erkennt man am allerbesten, wenn man versucht, gehörlose Kleinkinder zum Sprechen zu bringen. Lange bevor das hörende Kleinkind in der Wiege versucht, spielend die ersten Laute hervorzubringen, hat es sich schon Sprachverständnis angeeignet. Es erkennt und unterscheidet sehr früh schon die Stimme des Vaters von der Stimme der Mutter und erschrickt und „fremdet“, wenn unbekannte Stimmen an sein Ohr anklingen. Es erkennt aber auch sehr früh schon die ihm immer in freundlichster, herzlichster Art zugesprochenen Namen der Personen und Dinge, die ihm lebenswichtig sind, lange bevor es den Versuch macht, diese ihm durchs Gehör vertrauten Laute nachzubilden. So geht die Kenntnahme der Kundi-

gabe immer mit Siebenmeilenstiefeln voraus. Bei hörenden Säuglingen gehörloser Mütter, denen die Laute nicht so leicht ins Ohr fallen, macht man die interessante Beobachtung, daß sie sehr bald der Mutter die Worte unbewußt von den Lippen ableSEN. Und in ganz gleicher Weise ist auch das gehörlose Kleinkind imstande, von seiner hörenden Umgebung sehr bald ganze Wörter abzulesen, wenn diese dem Kinde wichtig erscheinen. Diese Beobachtung, die man mit zwei- bis dreijährigen gehörlosen Kindern machen kann, gibt den Fingerzeig, daß man mit solchen Kindern zugleich in schriftdeutscher Sprache zu reden anfangen kann, ohne systematischen Artikulationsunterricht treiben zu müssen. Das Kleinkind liest viel rascher ein sinnvolles Wort von den Lippen ab als sinnlose Einzellaute, auch wenn diese noch so anschaulich und deutlich vorgesprochen werden. Darum ist es unsere vornehmste Aufgabe im Sinne unseres MottoS, den Geist aufzurufen im Kinde und in ihm den Wunsch und das Bedürfnis nach einem geistigen Verkehr zu wecken. Wenn wir es verstehen, durch fröhliche, ungezwungene Sprachspielstunden ihm zunächst unbewußt, bald aber auch bewußt, den Gedanken beizubringen, daß die Lautsprache etwas unendlich Feines ist, daß mit ihr ein höheres Leben beginnt, dann haben wir gewonnenes Spiel. Man wird darum immer mehr danach streben müssen, den allzu ängstlich und allzu starr betriebenen Artikulationsunterricht aufzulösen und sofort zu beginnen mit Wörtern und Sätzen, die dem Kinde etwas bedeuten, mit denen es selbst auch recht bald sein Innenleben zum Ausdruck bringen kann. Diese Möglichkeit ist absolut vorhanden, sobald wir den ersten Sprachunterricht nicht einseitig auf den Gesichtssinn allein aufbauen, sondern gleichzeitig Gehörreste und Tastsinn mit benützen. Kann das Auge die verschiedenen Mundbilder erfassen, so erfasst die Fingerspitzen am Kehlkopf des Lehrers unter gleichzeitiger Kontrolle am eigenen Kehlkopf ganz genau die nötige Sprechkraft, den Rhythmus der Sprache und die Bewegungen derjenigen Sprachorgane, die dem Auge nicht sichtbar gemacht werden können. Tritt dann zu dem mangelhaften Gehör, das naturgemäß mitgeübt wird, noch das Schriftbild herzu, dann erhalten wir einen Sprachunterricht, der alle vorhandenen Sinne gleichzeitig in Tätigkeit setzt und dem Geist des Kindes fortwährend Nahrung zuführt. An Stelle sinnlos betriebenen geistestötenden Munddrilles tritt geistvoll erfassendes Lernen. (Schluß folgt.)